

Berliner Finanzbrief.

Von Georg Münch.

Berlin, 11. Oktober.

Die Zeichnung auf die fünfte Kriegsanleihe ist vorüber. Sie ist ein neuer großer Erfolg geworden. 10.500 Millionen Mark Anmeldungen ließen sich bis zum 7. Oktober feststellen. Das ist aber nur ein vorläufiges Ergebnis. Es umfasst noch nicht alle Feld- und Auslandszeichnungen. Durch solche vermehrte sich das provisorische Resultat der vierten Anleihe um fast 200 Millionen Mark. Ähnliches steht wohl auch diesmal zu erwarten. Das heißt also, daß die fünfte Anleihe hinter ihrer Vorgängerin so gut wie nicht zurückgeblieben ist. Jene hatte 10.768 Millionen Mark nom. erbracht, auf etwa das Gleiche dürfte die diesmalige Emission schließlich hinauskommen. Das Festhalten der Reichsfinanzverwaltung an dem Modus der vorigen Anleihe hat sich glänzend bewährt. Wie bei jener, so wurden auch diesmal neben 5prozentiger bis Oktober 1924 unkündbarer Reichsanleihe 4 1/2prozentige, serienweise von 1923 bis 1932 zu verlosende Schatzanweisungen angeboten, nur daß man den Kurs der 5prozentigen Anleihe um 1/2 Prozent auf 98 Prozent herabgesetzt hatte; der Emissionspreis der Schatzanweisungen hingegen war unverändert 95 Prozent geblieben.

Die Freude über den neuen gewaltigen Erfolg auf finanziellen Gebiete ist allgemein. Die Erwartungen, welche an die Anleihe geknüpft worden waren, haben sich nicht nur erfüllt, nein, sie sind übertraffen worden. Einen vollen Monat hindurch war die Zeichnung offen gewesen. In diesem langen Zeitraum hat es an kleinmütigen Einwänden nicht gefehlt. Manchem gingen die Anmeldungen nicht flott genug vorwärts. Der wollte ein Nachlassen der Zeichnungen des kleinen Publikums bemerken, jener eine rege Beteiligung der landwirtschaftlichen Kreise vermissen. Alle diese Aengstlichen haben sich gründlich geirrt. Was vielleicht hier und da in den ersten Wochen der Subskription veräußert worden war, wurde in den letzten acht bis vierzehn Tagen vollkommen nachgeholt. Namentlich gilt das für die ländlichen Distrikte, in denen mit Hilfe der Landräte oder anderer berufener Personen eine tüchtige, aufklärerische, anspornende Arbeit geleistet wurde.

Daß mit der Zeichnung viel Mühen verbunden waren, macht uns ihr glänzendes Ergebnis nur desto wertvoller. Man glaube auch nicht, daß die Reserven des deutschen Kapitals nun ausgeschöpft seien. Im Gegenteil war erneut bei dieser Emission zu beobachten, daß sich die Inanspruchnahme des Kredits bei der Reichsbankenschatze nur in verhältnismäßig engem Rahmen bewegt. Es liegt den Effektenbesitzern offenbar nicht recht, ihre Papiere bei der Kasse beizugehen zu lassen, um daraufhin Anleihe zu zeichnen. Wenn dieses Vorurteil überwunden werden könnte, so würden mit einem Schlage viele Milliarden für Kriegsanleihezeichnungen frei. Lassen sich doch die bei den Darlehenskassen verfügbaren Wertpapiere in deutschem Besitz schon auf den ersten Blick auf hundert Milliarden Mark veranschlagen: Auf 20 Milliarden nämlich die älteren deutschen Staatsfonds, auf ebenfalls 20 Milliarden die anderen deutschen festverzinslichen Werte; 30 1/2 Milliarden Mark machen ferner die vier ersten Kriegsanleihen aus. Das macht zusammen rund 76 Milliarden Mark. Was alsdann noch an hundert Milliarden fehlt, bringen leicht die guten Dividendenwerte und ausländischen Papiere zusammen. Darin schlummern demnach noch bedeutende Reserven für etwa nötig werdende spätere Anleihen für Kriegszwecke. Die Darlehenskassen sind jedenfalls auf die denkbar höchsten Ansprüche eingerichtet. Ihre Befugnis, Darlehen zu gewähren und Scheine auszugeben, ist praktisch unbegrenzt. Das ist übrigens nicht nur für die Kriegszeit, sondern auch für die ersten Friedensjahre von großem Werte. Ist doch damit zu rechnen, daß alsdann hohe Beträge von Kriegsanleihen, zwecks Flüssigmachung von Kapital für gewerbliche Zwecke, zur Bombardierung oder zum Verkaufe kommen werden. Da haben die Darlehenskassen regulierend in Tätigkeit zu treten. Das ist schon heute von den Leitern unseres Finanzwesens in Aussicht genommen.

Gegenwärtig zwar ist am offenen deutschen Geldmarkt nichts von starkem Kreditbegehren zu spüren. Selbst die neue Kriegsanleihe hat seine Stöße nur mäßig berührt. Der Privatdiskont hält sich an der Berliner Börse seit langem unverändert auf etwa 4 1/2 Prozent, also 1/2 Prozent unter dem Bankfuß. Die Bewertung des täglich kündbaren Geldes allerdings hat merkwürdige und interessante Schwankungen durchgemacht. In meinem vorigen, an dieser Stelle veröffentlichten Artikel ging ich bereits auf die Wirkung ein, welche die Begebung kurzfristiger, am 30. September fällig gewesener Schatzwechsel des Reiches auf den Geldmarkt ausgeübt hat. Diese Wechsel, zu 4 1/2 Prozent begeben, zogen bis zum 20. September, an welchem Tage ihr Verkauf eingestellt wurde, alle verfügbaren Mittel an sich. Sogleich danach jedoch machte sich wieder ein Ueberfluß an täglichem Gelde bemerkbar, der dessen Wert von 4 1/2 Prozent auf 3 Prozent drückte. Der Bedarf zum Umlauf und für die Anleiheinzahlung, die mit dem 30. September begann, hob den Satz zwar bis auf 5 Prozent, indes doch nur vorübergehend; jetzt ist er schon wieder auf 4 1/4 bis 4 1/2 Prozent zurückgegangen. Das ist gewiß ein billiger Zins im Vergleich mit den ungeheuren Leistungen, die das Anleihegeschäft vom deutschen Geldmarkte verlangt. Die Einzahlungen auf die Anleihe sind in vollem Gange. Sie haben bereits eine ganz außerordentliche Höhe erreicht. Am 30. September, dem ersten freiwilligen Einzahlungstermin, machten sie schon 5 1/2 Milliarden Mark aus. Seitdem haben sie sich so energisch fortgesetzt, daß bis zum 18. Oktober, dem ersten Pflichteinzahlungstermin für 30 Prozent, wohl 70 bis 80 Prozent der Gesamtzeichnungen beglichen sein dürften.

Unter diesen Umständen stehen für die Reichsbank ausweise des neuen Monats sehr starke, günstige Verschiebungen zu erwarten. Am 30. September war der Wechselbestand der Bank überaus hoch. In der letzten Woche des Monats hatte er um 3181 Millionen Mark zugenommen, und zwar im Zusammenhang mit dem Rückfluß jener in den letzten Monaten begebenen Schatzwechsel, von denen oben die Rede war. Ihre Besitzer gaben sie der Reichsbank zurück und bewirkten mit dem Erlöse sogleich Einzahlungen auf die Anleihe. Demgemäß zeigten die fremden Gelder bei der Reichsbank, unter denen sich ja auch die Guthaben des Reiches befinden, in der vierten Septemberwoche eine Steigerung um 2587 Millionen Mark auf 6266 Millionen Mark. Im Oktober nun werden die Wechselbestände der Bank sich rasch verringern, weil die Reichsfinanzverwaltung aus ihrem Kassenvermögen bei dem Institut dementsprechende Beträge Schatzwechsel zu tilgen vermag. Wie auf der einen Seite die Wechselanlage, so wird auf der anderen Seite also das Konto der fremden Gelder in der nächsten Zeit erheblich, auf ein für den Krieg normales Niveau sinken. Das sind, im Grunde genommen, innere Vorgänge bei der Reichsbank. Daß das Einzahlungsgeschäft für unsere Kriegsanleihe aber zu solcher Feinheit gedeihen konnte, ist darum nicht weniger bemerkenswert. Milliarden werden in Bewegung gesetzt, ohne daß der Geldmarkt dadurch sonderlich berührt würde. Der glückliche Ausbau dieses Systems zeigt sich bei der jetzigen Kriegsanleihe noch deutlicher als bei den früheren. Er wurde durch jene, nach einem großangelegten Plan vorgenommene Begebung von Schatzwechseln an Bankwelt und Kapitalistenpublikum aufs Beste gefördert. Das Kapital wurde so schon Monate hindurch mobilgemacht, was zu dem großen Zeichnungserfolge nicht minder wie zu dem raschen Eingang der Einzahlungen auf die gezeichneten Summen in ausschlaggebender Weise beigetragen hat.

Es ist nur natürlich, daß die Tendenz des freien Verkehrs an der Berliner Effektenbörse durch das prächtige Gelingen der fünften Kriegsanleihe eine gute Stütze erhalten hat. Die entscheidenden Stöße über die Rumänen, die flegeliche Abwehr der russischen Massenanstürme in Wolhynien und des englisch-französischen Durchbruchversuches an der Somme haben die Zuversicht weiter gehoben. Neben gewissen Spezialwerten standen Montanpapiere und die Aktien der Rüstungsgeellschaften im Vordergrund des Interesses. Für alles, was mit der Waffen- und Pulverherstellung im Zusammenhange steht, fanden sich immer wieder neue Käuferkreise. Hier wurden in der letzten Zeit neue Rekordkurse erzielt, wobei mit dem fächeren Inaussichtstehen einer großen Kapitaltransaktion gearbeitet werden konnte. Die letztere ist nunmehr bekannt geworden. Die Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken schlagen der Generalversammlung ihrer Aktionäre eine Kapitalerhöhung von 16 1/2 Millionen Mark auf 33 Millionen, also auf die Verdoppelung, vor. Gleichzeitig beantragt die eng mit ihr verbundene Rheinisch-westfälische Sprengstoff-A.-G. die Verdoppelung ihres Grundkapitals, das bisher 6 1/2 Millionen Mark beträgt. Beide Unternehmen begründen diese Maßnahme mit der Ausdehnung, die das Geschäft im Kriege gewonnen hat. Doch das allein ist es nicht. Der Hauptgrund vielmehr scheint die Absicht der Verwaltung zu sein, das Kapital dieser ganz besonders aus der Kriegskonjunktur Nutzen ziehenden Betriebe zu vergrößern. Deutlich spricht diese Absicht aus der Bemessung des Ausgabeurses der neuen Aktien. In beiden Fällen ist er auf pari zunächst 5 Prozent Erhöhungen vom 1. Jänner d. J. festgesetzt worden. Darin liegt für die bisherigen Aktionäre, die zu so günstigen Bedingungen je eine neue auf je eine alte Aktie erhalten, ein überaus wertvolles Geschenk. Stehen doch die alten Aktien der Köln-Rottweiler Pulverfabriken jetzt etwa 550, die der Rheinisch-westfälischen Sprengstoff-A.-G. etwa 450 bis 460 Prozent im freien Verkehr der Berliner Börse. Sie haben beide in letzter Zeit einen sehr stattlichen Kurserfolg erlebt. Er macht bei der erstgenannten Aktie seit Anfang September rund 60 Prozent aus, doch war sie vorübergehend noch 10 Prozent über dem angegebenen Stande gewesen. Die Rheinisch-westfälischen Sprengstoffaktien sind in derselben Frist gar um mehr als 100 Prozent gestiegen, was sich allerdings daraus erklärt, daß sie vordem verhältnismäßig wenig beachtet worden waren. Hier wie da nehmen die neuen Aktien bereits an der Dividende für das Jahr 1916 voll teil. Bei der Köln-Rottweiler Aktie hat diejenige des Jahres 1915 35 Prozent (gegen 25 Prozent im Vorjahre), bei der anderen 28 Prozent (gegen 20) betragen. Die Verwaltungen versichern, daß auf das erhöhte Aktienkapital für das Jahr 1916 eine Dividende verteilt werden könne, welche „im Durchschnitt des höheren Kapitals eine der vorjährigen Dividende entsprechende Rentabilität gewährt“. Das glaubt ihnen jedermann. Der Krieg ist für sie eine Zeit der denkbar höchsten Gewinne, an denen ihre Aktionäre auch deshalb so hervorragend beteiligt werden können, weil die Gesellschaften schon im Frieden ihre Bilanzen bis zur Grenze des Möglichen gefüllt hatten.